# Medieval Urban Textiles in Northern Europe

Joint edition of the Institute of History and Archaeology of the University of Tartu and the Department of Archaeology at the Institute of History of Tallinn University

Editor-in-chief:

Valter Lang

Editorial board:

Tartu Ülikool Aivar Kriiska

Urve Miller

Stockholms Universitet

Marika Mägi Jüri Peets

Tallinna Ülikooli ajaloo instituut Tallinna Ülikooli ajaloo instituut

Anto Raukas

Tallinna Tehnikaülikooli Geoloogia Instituut

Heiki Valk

Tartu Ülikool

### Muinasaja teadus 22

(since the year 1991)

### Medieval Urban Textiles in Northern Europe

Published in cooperation with Tartu City Museum

Compilers and editors:

Arvi Haak

Tartu Linnamuuseum

Riina Rammo

Tartu Ülikool

English revised by:

Janusz Peters

German revised by:

Uwe Sperling; Ulrike Plath

General cover design:

Kersti Siitan

Layout and cover design: Pille Niin Cover photo: silk mesh hairnet from Tartu (photo by K. Külljastinen)

Published by financial support from: Tartu City Museum, Cultural Endowment of Estonia, Cultural Endowment of Tartu and the European Regional Development Fund (Centre of Excellence in Cultural Theory CECT)

© the individual authors

© Tartu Linnamuuseum and Tartu Ülikooli ajaloo ja arheoloogia instituut

ISSN 1406-3867

ISBN 978-9985-9877-8-0

Printed by Greif Llc

# Frühneuzeitliche Textilfunde in der Hansestadt Lüneburg im Kontext archivalischer Quellen<sup>1</sup>

# Rotraut Kahle und Edgar Ring

Die Interpretation archäologischer Funde von gewebten und gewirkten Stoffen und Kleidungsstücken der frühen Neuzeit in Lüneburg wird durch zwei verschiedene archivalische Quellen – die Kleiderordnung von 1681 und die Musterkarten von 1678 – erleichtert. Die Fundekonnten textiltechnisch auf Herstellungstechnik, Materialart, Garnart und Bindung bestimmt werden und ließen sich anhand von Musterkarten begrifflich zuordnen. Die Kleiderordnung weist auf die in den Funden sichtbare zunehmende Verwendung von Seidenstoffen hin.

Rotraut Kahle, Neue Sülze 2, 21335 Lüneburg, Deutschland; rotrautkahle@web.de

Edgar Ring, Museumsstiftung Lüneburg, Wandrahmstrasse 10, 21335 Lüneburg, Deutschland; e.ring@museumlueneburg.de

Die Stadtarchäologie in der Hansestadt Lüneburg ist insbesondere eine Archäologie der Neuzeit. Nach der Bergung von nahezu 70 Kloakenkomplexen liegt eine Fülle von Material vor, das in das 16. bis 18. Jahrhundert datiert.

Dem Wunsche der Autoren entsprechend ist bei diesem Artikel keine sprachliche Editierung vorgenommen – Herausgeber.

Hierbei ist noch zu betonen, dass zahlreiche Kloaken auf ehemaligen Patrizierparzellen ausgegraben wurden. Mittlerweile erfolgte die Auswertung einiger Kloakenkomplexe und einiger Materialgruppen. Somit können besonders Aussagen zu Handel und Konsum, Mentalitätsgeschichte und spezialisiertem Handwerk und Technologietransfer in der Stadt, deren Reichtum auf der Produktion von Salz basierte, getroffen werden.

Textilfunde aus Lüneburg bearbeiteten Rotraut Kahle (2002) und Klaus Tidow (1995; 2006). Hier sollen nun weitere Textilfunde vorgestellt werden. Weiterhin werden archivalische Quellen zum Handel mit Tuchen und Textilien in Lüneburg ausgewertet und Musterkarten mit 236 Gewebemustern des 17. Jahrhunderts, die sich im Stadtarchiv der Hansestadt Lüneburg befinden, vorgestellt. Mit diesen archivalischen Quellen ergibt sich die Möglichkeit, die archäologischen Textilfunde näher zu interpretieren.

Zu den ältesten Baukörpern des Lüneburger Rathauses gehört das Gewandhaus, das 1302 erstmals genannt wurde (Krüger & Reinecke 1906, 199). An prominenter Stelle bezog der Lüneburger Rat jährlich Einkünfte aus einem Unteren und einem Oberen Gewandhaus (Reinecke 1933, 1, 398). Erste Importe von Textilien überliefert eine Zollrolle aus dem Jahre 1278, nämlich Tuch und Laken (Witthöft 1962, 244; 1979, 564). Das Spektrum der nach Lüneburg verhandelten Textilien wird in einer Ordnung des Michaelismarktes aus der Zeit um 1360 deutlich (Reinecke 1903, 241). Tuchhändler aus Braunschweig, Flandern, Hamburg, Hannover, Hessen, Holland, Lüneburg, dem Rheinland, Stade und Uelzen errichteten ihre Verkaufsstände und boten folgende Waren an: Engels wand, groff wand, Rynesche lakene, Hessesche lakene, varwet wand, grove lakene wit unde graw. Ein Zollprivileg des Jahres 1471 nennt ein breites Spektrum an Tuchen: Bruckisches, Deventersches, englisches, grobes, Hardewicker, Leydisches und Nedersches Tuch (Witthöft 1979, 567). Auf dem Michaelismarkt versorgte sich auch das in der Altmark gelegene Kloster Diesdorf mit Tuch und gab ansehnliche Summen aus (Wentz 1923, 65, 73-74). Für Tuch, das über Lüneburgverhandelt wurde, musste ein Zoll entrichtet werden, so 1495 für grobe Laken und ungefärbte Leinwand aus Magdeburg und Braunschweig für Lübeck (Witthöft 1979, 568). In derselben Zollverordnung werden weiterhin Laken aus Leiden, Amsterdam, Hagen, nordersch (Niederlande?), Rotterdam und Roemond genannt. Testamente berichten von Stoffen aus Eecloo (1418), Arras (1430) und Stendal (1482) (Mosler-Christoph 1998, 85-95). Der Handel mit Tuch war hoch angesehen.

Selbst Lüneburger Sülfmeister – die Pächter der Siedepfannen in der Lüneburger Saline – wie 1414 ein Mitglied der Familie Töbing betätigten sich auf diesem Feld (Volger 1902, 50; Reinecke 1933, 1, 404). 1482 wird eine platea textorum (Wandschneiderstraße) genannt, 1571 eine Wandfärberei und ein Platz zum Spannen von Wandrahmen (Reinecke 1966, 40, 175–176).

Betrachtet man allein die Keramik- und Glasimporte des 16. und 17. Jahrhunderts, so wird deutlich, dass offensichtlich ein großer Bedarf an gehobenen Konsumgütern bestand, der durch internationalen Handel befriedigt wurde. Auch die Textilfunde liefern vergleichbare Informationen. Die ältesten in Lüneburg ausgegrabenen Textilfunde wurden im 15. Jahrhundert und die jüngsten im 17. Jahrhundert hergestellt beziehungsweise benutzt. Der Fundbestand wurde in den vergangenen Jahren textiltechnisch analysiert in Bezug auf Herstellungstechnik, Material, Garnart und Bindung. Zu den bemerkenswerten Textilfunden gehören Wollgestricke, weil deren Verwendungszweck einwandfrei bestimmt werden konnte. In den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden in Lüneburg bei Ausgrabungen recht zahlreich Textilfunde geborgen. Dabei reicht das Fundmaterial von Leinen- und Wollgeweben über geknüpfte Netze bis zu Strick- und Wirkwaren.

Die Textilfunde der Fundstellen "Große Bäckerstraße 27", "Salzbrückerstraße 18", "Auf dem Wüstenort" und "Glockenhof", die sich aus Gestricken, Geweben und Geflechten zusammensetzten, stammen aus dem 15./16. bzw. 16./17. Jahrhundert. Dieser Fundkomplex wurde von Klaus Tidow 1995 und 2006 ausführlich textiltechnisch analysiert (Tidow 1995; 2006). Es fällt auf, dass unter den älteren Gewebefunden aus dem 15./16. Jahrhundert ("Große Bäckerstr. 27" und "Salzbrückerstr. 18") die einfachen Wollgewebe überwiegen und in den jüngeren Funden aus dem 16./17. Jahrhundert ("Auf dem Wüstenort" und "Glockenhof") verhältnismäßig viele Seidengewebe vorkommen.

# Wollgestricke

Aus dem großen Fundkomplex der Grabung Baumstraße / Im Wendischen Dorfe werden die Wollgestricke nun vorgestellt (Tidow 2006). Die Textilfunde aus der Kloake "Baumstraße" stellen insofern eine Besonderheit dar,

als sie zu den wenigen gut zu datierenden Textilfunden der Frühen Neuzeit gehören. Aufgrund der in der Kloake gefundenen Keramik – es handelt sich unter anderem um Portugiesische Fayence der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts – sind die Textilien auch dieser Zeit zuzuordnen. Sie sind deshalb für die Erforschung der Entwicklung alter Textiltechniken wie Weberei und Strickerei von besonderer Bedeutung, da nur wenige Textilfunde aus Ausgrabungen in Norddeutschland in das 17. Jahrhundert datiert werden können.

Zu den bemerkenswerten Textilfunden aus der Kloake "Baumstraße" gehöreninsgesamt 10 Wollgestricke, für die – bis aufzwei – der frühere Verwendungszwecknachgewiesen werden kann. Es sind ein Paar Fingerhandschuhe (Abb. 1), ein Kniestrumpf, ein Kindersocken sowie die Reste von mindestens vier Strümpfen und einem Socken. Das Stricken war in der Frühen Neuzeit in Nordeuropa weit verbreitet. Gestrickt wurde mit Stricknadeln, Strickbrettern und Strickmaschinen.



Handschuhe, Hansestadt Lüneburg, Baumstraße (Kloake), 17. Jahrhundert. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.

Zur weiteren Einordnung der Handschuhe werden eine Kleiderordnung aus dem Jahr 1681 (Kleiderordnung 1681) und die Hausinventarliste des Hans Töbing aus dem Jahr 1654 hinzugezogen (Kühlborn & Küster 1998, 38–39). Handschuhe sind möglicherweise den unteren Ständen (*Dritte Classe*, Kleiderordnung von 1681) zuzuordnen, denn diese durften auch aus Wolle gestrickte Strümpfe tragen. Aber war ihnen auch gestattet, Fingerhandschuhe zu tragen oder nur einfache Fausthandschuhe oder zweifingrige Handschuhe, also Fausthandschuhe, deren Fingerteil zweigeteilt ist? Sogar *Bürger* 

Frawen in (der) prima Class wird es nicht erlaubt, golde, silber oder Seiden gestickete Handschuen zu tragen (Kleiderordnung 1681).

Mit reich ausstaffierten Fingerhandschuhen durften seit dem beginnenden Mittelalter nur Adelige ihre Hände bekleiden, wie auf den bildlichen Darstellungen der Domina und des Bürgermeisters zu sehen ist (Abb. 2 und 3). Dieser höchst begehrte Luxusartikel der höheren Stände symbolisierte Macht und Würde. Die Handschuhe waren aus Ziegen- oder Kalbsleder, häufiger



Abb. 2. Margaretha von Estorff, Domina des Klosters Lüne (1634–1659). Kloster Lüne, Kapitalsaal. Foto: R. Kahle.

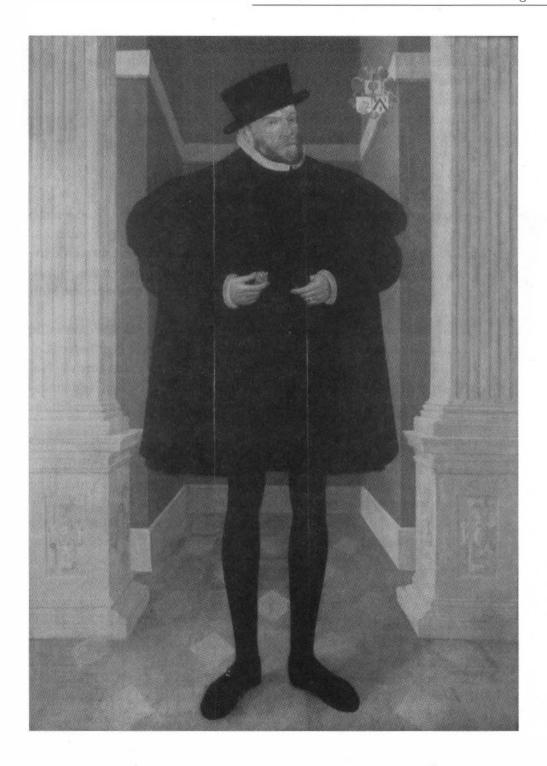
jedoch aus Hundeleder oder aus Seide genäht und mit separaten Stulpen versehen. Die Stulpen wurden im 16. Jahrhundert durch Stickerei, Spitzen oder Goldfransen reichlich verziert. Die feinen Glacéleder-Handschuhe erfreuten sich im 17. Jahrhundert großer Beliebtheit.

Im Hausinventarliste des Hans Töbing, königlich schwedischer Stallmeister in Uppsala, dessen Witwe nach Lüneburg zurückgekehrt war, wird 1654 festgehalten: Ein par Handschugvon Vielfraßpfotten ... Ein par Handschug hierbey mit schwartzen Spitzen besetzt und Ein par Handschug (Kühlborn & Küster 1998, 38–39). Letztere könnten aus Wolle gestrickt gewesen sein, denn Wolle als Material war möglicherweise nicht besonders erwähnenswert. Nimmt man nochmals die Portugiesische Fayence hinzu, dann sind diese Handschuhe wohl doch von einer Frau der Ersten Class getragen worden.

Das Strickgarn war mittelfein gesponnene Mischwolle, d.h. 4–6 Maschenreihen und 2,5–4 Maschenstäben wurden auf 1 cm gezählt. Heute ist das Garn von mittelbrauner bzw. dunkelbrauner Farbe. Ob es sich um naturfarbige oder gefärbte Wollgarne handelt, kann nur durch Farbstoffanalysen geklärt werden.

Außergewöhnlich ist, dass dieses Paar Handschuhe fast komplett erhalten ist. Es ist wohl ein zusammenhängendes Paar, denn beide Teile sind spiegelbildlich gearbeitet, d.h. je ein rechter und ein linker Handschuh von gleicher Größe. Die mehr oder weniger großen Löcher an beiden Mittelhandflächen weisen Verfärbungen bzw. Verklebungen auf und sind möglicherweise Brandspuren. Beim Ausmessen der Reihen bzw. Runden und des Umfangs der Handschuhe kann man den unterschiedlichen Schrumpfungsprozess deutlich erkennen. Die trotzdem recht gut zählbaren Maschen und Runden lassen ein genaues "Maßnehmen" zu. Die Handschuhe weisen von der Spitze des Mittelfingers bis zu dem Beginn der Handschuhstulpen am Handgelenk eine Länge von 21 cm auf. Der Daumen und der Zeigefinger sind je 6 cm lang, der Mittelfinger 7 cm, der Ringfinger 6,5 cm und der kleine Finger 5,5 cm. Der Umfang um die Mittelhand beträgt ca. 20 cm. Somit entsprechen diese Handschuhe nach heutigem Maß etwa der Größe 7 ½ und sind wohl ein Paar Frauenhandschuhe.

Abb. 3. Bürgermeister Heinrich Töbing VIII, Bürgermeister der Stadt Lüneburg (1558–1586). Hansestadt Lüneburg, Rathaus. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.



Die Handschuhe zeigen offene Maschen und das typische Bild von rechten und linken Maschen. Diese geschlossene Strickartwurde mit 4 oder 5 Nadeln gestrickt. Während die Mittelhand und die Finger nur aus rechten Maschen bestehen, weisen die Stulpen verschiedene Muster auf. Zu Beginn wechseln je 2 Runden mit rechten und dann mit linken Maschen. Diese Musterung wiederholt sich dreimal. Danach folgen zehn Runden in sogenannter Rechts-Rechts-Ware, d.h. zwei rechten Maschen folgen zwei linken Maschen, wobei die linken Maschen jeweils zwei Runden gestrickt wurden und dann zwei Runden rechte Maschen folgen. Nun wiederholt sich die Musterung wie zu Beginn, d.h. mit einer dreimaligen Wiederholung wurden zwei Runden mit linken und zwei Runden mit rechten Maschen gestrickt. Die jetzt weiter nur mit rechten Maschen gestrickten Handschuhe haben an den Daumen keine Zwickel und die Fingerspitzen sind als sogenannte Sternspitzen ausgeführt. Als zusätzlicher Schmuck umrahmen gehäkelte Luftmaschenbögen die Stulpen der Handschuhe (Kahle 2002).

Im 16. Jahrhundert begann der Siegeszug des gestrickten Strumpfes und die älteste Gilde der Strumpfstricker wurde 1527 in Paris gegründet (Loschek 1987, 440). Obgleich auch die Strümpfe zu Beginn noch auf zwei Nadeln flach gestrickt und hinten zusammengenäht wurden, waren sie dehnbarer als Stoffstrümpfe. Die kostbaren Seidenstrümpfe waren Importwaren aus Italien und Spanien (Loschek 1987, 440).

Der fast vollständige Wollstrumpfhat eine Länge von ca. 42 cm und wurde aus zwei verschiedenen Garnen gestrickt – im oberen Bereich aus mittelbraunen und im unteren Bereich aus hellbraunen Garnen (Abb. 4). Der Umfang der Wade beträgt an der größten Weite 30 cm, der obere Rand 32 cm. Die Fußsohle weist eine Länge von 26 cm auf, wobei diese zusammengedrückt ist. Der gut erhaltene Strumpf – ein Männerstrumpf – hat nur Löcher an Ferse und Sohle. Die angenähte Ledersohle ist allerdings nur am Vorderfuß erhalten. Oben auf der Fußspitze befindet sich noch ein Stück aufgenähten Gewebes in Tuchbindung. Der Strumpfwurde mit 4 oder 5 Nadeln gestrickt. Das Bündchen – 1 Runde rechts, 1 Runde links – ist 2 cm breit und eindeutig mit einem Nadelspiel gestrickt. Es folgen glatt rechte Runden, wobei eine "Ziernaht" (knapp 2 cm links gestrickt) auf der rückwärtigen Seite eingestrickt worden ist. Diese Ziernaht endet bei dem Garnwechsel (nach 24 cm), danach ist der Strumpf rund herum glatt rechts gestrickt. Die Ferse und der Fuß sind "normal" gestrickt, soweit man es erkennen kann.



In der oben beschriebenen Inventarliste des Hans Töbing aus dem Jahr 1654 werden lediglich 3 par leinen Strümpfe ausgewiesen. Waren Wollstrümpfe inzwischen so alltäglich, dass man sie nicht erwähnt? In der Kleiderordnung von 1681 wird den Jungfrawen der Dritten Classe erlaubt, gestrickete Strümpffen zu tragen, aber keine seidene Strümpff. Sowohl Mannes persohnen in (der)secunda Classe und Manns Persohne in der Dritten Claße ist das Tragen seidener Strümpfe ebenfalls untersagt (bey straffe zwischen 2 und 6 Rthaler; Kleiderordnung 1681).

Wem gehörte nun dieser Strumpf? War es einer von mehreren Strümpfen eines Mannes der Ersten Classe, der wahrscheinlich auch Strümpfe aus Wolle trug? Oder gehörten sie einer Manns Persohne der secunda Classe oder der Dritten Classe?

Bei dem Kindersocken ist außergewöhnlich, dass der Beinling waagerecht und das Fußteil senkrecht gestrickt wurden (Abb. 5). Außerdem unterscheidet sich dieses Gestrick auch von allen anderen durch seine Feinheit, da 7 bis 9 Maschenreihen und 5 bis 6 Maschenstäbchen auf jeweils 1 cm kommen.



Abb. 6. Der Tuchhändler. Willem van Mieris (1662–1747). (Dresdener Gemäldegalerie; Laabs 2000, 98.)



Tuchplombe aus Leiden (Vorder- und Rückseite), Hansestadt Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 26 (Kloake), 17. Jahrhundert. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.

schrift Leyden. Dies belegt den Produktionsort Leyden, die Buchstabenkombination GDF kann entweder für den Hersteller oder für eine Qualitätsstufe stehen.

Die ersten Zeugmacher arbeiteten 1586 in Hamburg. Ihre Hauptprodukte Anfang des 17. Jahrhunderts waren mehrere Sorten von *Sayen* sowie Mischgewebe aus Wolle und Seide bzw. Wolle und Leinen (Kühlborn 2002).

# Lüneburger Musterkarten von 1678

Bei den folgenden Ausführungen zu den Lüneburger Musterkarten wird auf die textiltechnischen Untersuchungen von Klaus Tidow Bezug genommen, die er für den Verein Lüneburger Stadtarchäologie e.V. 2007 durchführte (Tidow 2007). Die Entstehung der Musterkarten hatte einen wirtschaftspolitischen und sozialen Hintergrund. Die Kramer, die einen umfassenden Kleinhandel mit verschiedensten Waren – Stoffe, Bänder, Gewürze, Garne, Scheren und weitere Haushaltsgeräte – führten, lagen mit verschiedenen anderen Zünften immer wieder im Streit, welche Waren in ihrem Sortiment zugelassen waren. Die Lüneburger Zunftarchive haben darüber reichlich berichtet (Bodemann 1883, 129–143).

Ein besonders umfassend dokumentierter Streit bestand zwischen den Kramern und Gewandschneidern. 1623 war den Kramern vom Rat der Stadt und dem Landesfürsten eine Satzung mit Rechten und Pflichten genehmigt worden, in der auch die anzubietenden Waren aufgelistet waren. Bei der Genehmigung dieser Rolle ging es vor allem um die zu verkaufenden Gewürze im Verhältnis zu den Apothekern (Luschert 2003, 35–36). Die Kramer beantragten dann 1677 bei der herzoglichen Landesregierung eine neue Amtsrolle, in der das Angebot an Stoffen (Tuche, Zeuge, Damaste und Bänder) erweitert werden sollte. Daraufhin reichten die Gewandschneider mit verschiedenen Schriftstücken auch die drei Musterkarten ein, denn sie befürchteten, dass ihre Privilegien verloren gehen würden. Die Kramerrolle wurde 1678 nicht genehmigt.

Die Lüneburger Musterkarten von 1678 sind für die Erforschung der vorindustriellen Wollweberei sehr wertvoll. Diese drei Bögen mit insgesamt 236 Gewebemustern weisen wahrscheinlich alle Tuche (Wollgewebe aus Streichgarnen) und Zeuge (Wollgewebe aus Kammgarnen) sowie Mischgewebe aus Wolle und Seide bzw. Wolle und Leinen auf, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für die Herstellung von Oberbekleidung in Norddeutschland zur Verfügung standen.

Die Gewebeproben sind auf Pappe aufgenäht und sehr klein ( $2 \times 1$  cm bzw. bis max.  $4,5 \times 1,5$  cm) und teilweise so stark verfilzt, dass nicht immer alle füreine textiltechnische Untersuchung notwendigen Daten ermittelt werden konnten. Um wie viele verschiedene Tuch- und Zeugsorten es sich handelt, kann somit nicht gesagt werden, auch nicht, welche Tuche, Zeuge und Mischgewebe von Lüneburger Webern hergestellt wurden oder welche Importwaren waren. Da die Wollweber aber ihre eigenen Waren auf dem Michaelismarkt verkaufen durften, ist davon auszugehen, dass es sich überwiegend um Importware handelt.

Tuchmacher (lakenmacher), Wollweber (wullenwewer) und Leinenweber (lynenwever) hat es in Lüneburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit gegeben. Besonders ausführlich sind die Tuchmacher in den Statuten der Lüneburger Zünfte beschrieben und geben genauere Auskünfte über die Herstellung von Wollgeweben. Schon 1432 stellten die Lüneburger Tuchmacher/Lakenmacher fünf verschiedene Sorten von Tuch (Laken) her: braune, weiße, graue, kurze und lange. Für diese Tuche werden genaue Angaben zur Wolle und wie lang und breit die Kette zu schären war, gemacht (Bodemann 1883, 248–257).

Die meisten der Tuche und Zeuge der Musterkarten dürften im Stück gefärbt worden sein und die Farbpalette ist sehr umfangreich. Sie reicht von rot, gelb, blau über rosa, lila, dunkelblau, dunkelgrün bis schwarz. Ob die braunen Wollgewebe gefärbt sind oder aus naturfarbigen Wollen bestehen, kann ohne Farbanalyse nicht gesagt werden. Drei Gewebe weisen eine Streifenmusterung und ein Gewebe eine Karomusterung auf. Viele Kammgarngewebe (Zeuge) sind Mischungen aus verschiedenen Brauntönen, manchmal sogar aus braun und blau.

Auf der ersten Musterkarte werden die Proben von Stoffen aufgeführt, die die Kramer verkaufen wollen (Abb. 8). In der ersten Zeile steht dazu: Proben von den Wahren, welche die Krahmer von ihrer selbst neu gebenden Rolle, wieder Reobtanet, darunter: Ihre eigene alte Rolle, welche E. E. Rath zu Lünebg. Vor langen Jahren wohl geordnet, auch von hoher Obrigkeit confirmirt, prädentieren.

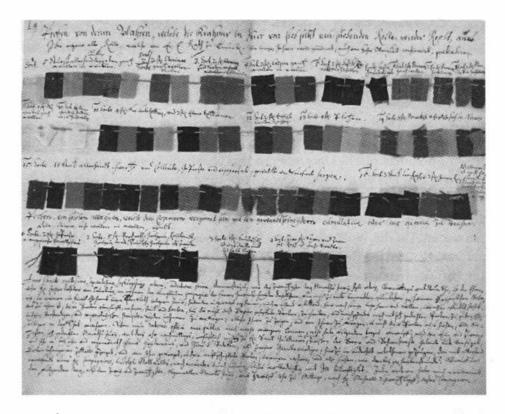


Abb. 8. Lüneburger Musterkarte 1, 79 Gewebeproben. Stadtarchiv Lüneburg AA G 4t Nr. 19. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.

Damit ist gemeint: Auf diesem Bogen werden Stoffmuster gezeigt, von denen die Kramer behaupten, dass sie sie aus ihrer alten Rolle übernommen haben. Diese Rolle hat der Rat zu Lüneburgvor einiger Zeit (1623) festgelegt und die Landesherrschaft hat das bestätigt.

Aufgezählt werden: Eteminen, halb Seyden Eteminen, Crepon, Serge de Romain, Barracan gantz wollen, Monken-Bay, englisch Laken Kirsay, Pletzen, Sorte 14: 8 Stück Dornetisch [Tournay] und engl. Sarge de Nimes, Sorte 18: gantzallerhand schwartze coleuerte, gepreßte und ungepreßte, gefärbte unfrisierte Sargien.

Oberhalb der letzten Stoffprobenreihe steht der Hinweis: Proben, von solchen Wahren, welche den Cramern vergonnet sei mit den Gewandtschneydern cumulative oder ins gemein zu verhandeln...solche Wollen in Wollen seyndt. Damit ist gemeint: Proben von den Waren, die die Kramer gemeinsam mit den Gewandschneidern oder auch für sich allein verkaufen dürfen und die aus reiner

Wolle sind. Es gehören zur 1. und 2. Sorte: gepresster und ungepreßter Barrath [Barracan], Vierdraht, Grobgrün, Rollband, Grobgrünband, türkisch Grobgrün [diese Bänder sind schwarz und das Rollband dunkelbraun], 3. Sorte ist Linnen 4. .... Bayen und ... ist das Vierte. Wenn man die Stoffprobenreihen von oben nach unten betrachtet, dann fällt auf, dass hier die Farbigkeit immer stärker nachlässt. Eine Bearbeitung des längeren Textes unterhalb der Stoffproben müsste noch erfolgen.

Auf der zweiten Musterkarte (Abb. 9) stellen die Gewandschneider ihre Stoffproben zusammen, die Den Gewandtschneydern in Lüneburg gehören unstreitig, krafft Belehnung privativé zu verhandeln. 1. Waß von Wollen in Wollen gemacht wird, 2. Dabey Lacken, Fresaden, Kirseyen, Bayen mit Fresen art, und derer Eigenschaft und Gleichheit hat. 3. Den Cramern in ihrer alten Rolle nicht expresse benannt, gegeben oder zugelassen ist. Damit ist gemeint: Die Gewandschneider haben eindeutig durch Beschluss der Obrigkeit das ausschließliche

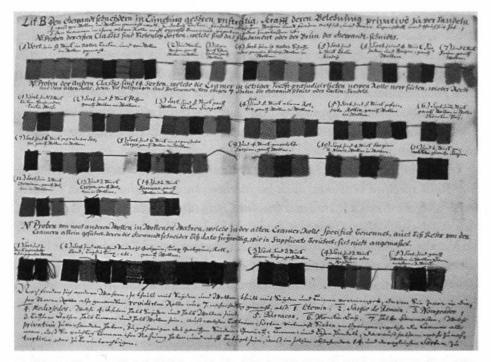


Abb. 9. Lüneburger Musterkarte 2, 109 Gewebeproben. Stadtarchiv Lüneburg AA G 4t Nr. 19. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.

Recht folgende Waren zu verkaufen. 1. Was aus reiner Wolle gemacht wird und 2. dabei vor allem Lacken, Fresaden, Kirseyen, Bayen mit Fresen art und alle Waren, die die gleichen Eigenschaften haben und 3. die den Kramern in ihrer alten Rolle ausdrücklich nicht genehmigt wurden.

Danach erfolgt eine Klassifizierung, wobei zu den verschieden Classis (Klassen) die Waren zugeordnet werden: Proben der ersten Classis sind siebenley Sorten, welches sind das Fundament oder der Brun(nen) des Gewandtschnidts. Damit ist gemeint: Die Muster der ersten Klasse bestehen aus sieben Sorten. Diese sieben sind das Fundament des Tuchhandels. Dazu gehören natur Laken von wollen in wollen gemacht, Mönken-Bayen, Scharlaken, Kirsay, Lacken Kirsay, Sargien und Bayen und immer wieder der Vermerk Wollen in Wollen oder gantz wollen.

Es folgt: Proben der anderen Classis, sind 14 Sorten, welche die Cramer in itziger höchst-präjudicirlichen neuen Rolle neu suchen, wieder Recht und ihrer alten Rolle, denn, sie entspringen und herkommen, von obigen 7 Sorten des Gewandtschnidts oder Lackenhandels. Damit ist gemeint: Die Gewandschneider stellen fest, dass die Kramer in ihrer neuen Rolle ein Präjudiz schaffen wollen, das weder dem Recht noch ihrer alten Rolle entspricht. Die neu aufgeführten 14 Sorten sind alle Varianten der oben genannten 7 Sorten und stehen nur den Tuchhändlern zu. Dazu gehören: Laken-Sargen, Pletzen, Rettin, frisierte Rettin, Möncken-Bay, gepresster und ungepresster Sargien, gewalkter Sargien, Sargien de Nimes, gewalkter schwarzer Sargien, Eteminen, Crepon, Barracan und immer wieder der Hinweis gantz wollen in wollen.

Es folgt: Proben von noch anderen Wollenen Wahren, welche in der alten Cramer-Rolle specificé benennet, auch bis hierher von den Cramern allein geführet, deren sich die Gewandtschneider bis dato freiwillig, wie in supplicats berühret, sich nicht angemaßet. Damit ist gemeint: Dieses sind Proben von den Wollwaren, die in der alten Kramerrolle genau benannt sind. Diese werden bisher nur von den Kramern allein verkauft. Den Verkauf dieser Waren haben sich die Gewandschneider auch nicht angemaßt. Folgende Stoffproben werden benannt: gepraßeter und ungepraßeter Borrat, Vierdraht, Grobgrün, Turk Grobgrün, Rollband, Leyden Türk, Herren-Sargien und gemein Sargien.

Die meisten Tuch- und Zeugsorten lassen sich durch archäologische Funde – so auch aus dem Fundkomplex "Glockenhof" – nachweisen. In den Gewebeproben der Musterkarten treten drei Wolldamaste auf: (5) sind gantz Wollen in Wollen Dammasten, 3 Stück. Ein Damast ist schwarz, die beiden anderen

mit blauen und roten Kett-bzw. Schussfäden, die in der Qualität dem Wolldamast aus der Kloake "Glockenhof" entsprechen. Die beiden Wolldamaste aus der Grabung "Glockenhof" sind eine Seltenheit bei Ausgrabungen in Norddeutschland, und sie sind dem 16./17. Jahrhundert zuzuordnen. Aus Stralsund kennt Klaus Tidow (2007, 70) drei weitere Fragmente, die er noch textiltechnisch bearbeiten wird. Die  $15 \times 4$  cm und  $3 \times 4$  cm großen Wolldamaste aus der Kloake "Glockenhof" bestehen aus Kammgarnen in z-Drehung in einem und Zwirnen (z/S) im anderen Fadensystem und sind aufgrund der langen Lagerung heute von brauner Farbe. Blätter bzw. Rankenmuster lassen sich nur noch erahnen. Auf je 1 cm kommen etwa 20 bzw. 22–23 Fäden und gehören – wie auch die Damaste der Musterkarten – zu den feinen bis sehr feinen Geweben. Wolldamaste und Seidengewebe gehörten im Spätmittelalter und der Frühneuzeit zu den wertvollsten Textilien und sind selten in den Kloaken zu finden.

In dem unteren längeren schriftlichen Beitrag der Musterkarte 2 weisen die Gewandschneider daraufhin, dass die Kramer auch mit anderen Mischgeweben aus Seide und Wolle bzw. aus Leinen und Wolle handeln. Von dieser sind in der neuen Rolle nur sieben genannt und zwar: Etemin, Sargin de Romain, Nomprades, und Mediosedes; diese vier sind halb Seide und halb Wolle. Dazu Barracan, Möncken-Bay und halbe Damasten; diese drei sind halb Leinen und halb Wolle. Aus diesen sieben Sorten ergeben sich sehr viele verschiedene Sorten, die die Kramer für sich verkaufen können, ganz zu schweigen vom Seiden-, Gewürz- und Leinenhandel. Daraus können sie genügend Einkommen erzielen und sind damit nicht befugt, die Gewandschneider in ihren 14 Sorten zu beeinträchtigen.

Die dritte Musterkarte (Abb. 10) mit 56 Gewebeproben weist eine Vielzahl von Wollgeweben aus, so Laken, Bayen, Mönkebey, Rettinen, Kirsey, Laken-Kirsay, Pletzen, Laken-Drageten, Laken-Sargien, Sargien de Nimes und Sargien. Diese sind in den beiden ersten Musterkarten schon aufgeführt und die Erläuterungen unterhalb der Gewebeproben beziehen sich auf die Musterproben dieser Karten.

Bei allen drei Musterkarten sind die am häufigsten genannten Tuche Laken, das sind mittelfeine Gewebe in Tuchbindung (T1/I) aus naturfarbiger Wolle oder im Stück gefärbt. Sie sind alle gewalkt, einige auch gerauht. Unter den Tuchen (Wollgewebe aus Streichgarnen) gibt es auch gröbere wie Fresen und Mönckebayen, außerdem feinere Qualitäten wie Rettinen und Crepon.

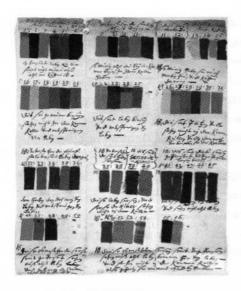


Abb. 10.

Lüneburger Musterkarte 3, 56 Gewebeproben. Stadtarchiv Lüneburg AA G 4t Nr. 19. Foto: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie.

Mittelfeine bzw. feine Tuche in Köperbindung (K 2/2) sind Kirsey und Pletzen. Unter den Zeugen (Wollgewebe aus Kammgarnen) werden Sargien am meisten genannt. Sayen, Rasch, Sargien und Sargien de Nimes sind feine bzw. sehr feine Gewebe in Köperbindung (K 2/2). Borrat gehört zu den sehr feinen Köpern. Mittelfein bis fein sind Barracan und Vierdraht (beide T 1/1) und sehr fein ist Grobgrün (Ripsbindung RL 1/1). Bei den meisten Stoffproben ist auch der Rohstoff angegeben, z. B. Wollen in Wollen, gantz Wollen, Halblinnen oder Halbseyden.

Die textiltechnischen Untersuchungen sind – bis auf die Farbanalysen – abgeschlossen, aber die Texte auf den beiden ersten Musterkarten, die unterhalb der Gewebeproben aufgeschrieben wurden, und die direkten Texte auf der dritten Musterkarte zu den Stoffproben sollten noch genauer bearbeitet werden, ebenso ein Textbeitrag auf der Rückseite der ersten Musterkarte. Von Farbanalysen ist abzuraten, weil die Stoffproben sehr klein und die Musterkarten zu wertvoll sind.

Seit dem späten 13. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt Lüneburg zu einem Umschlagplatz von Textilien. Schriftquellen belegen die Provenienz der Waren und ihre Abnehmer, die auch aus einem weiteren Umfeld kamen. Wollgestricke, Tuche und Zeuge sind durch archäologische Funde belegt. Eine Lüneburger Kleiderordnung von 1681 gibt Hinweise, wer welche Textilien tragen durfte. Es ist durchaus möglich, diese Regeln mit den archäologischen Funden in Verbindung zu bringen. Da die Funde ausschließlich

aus Kloaken geborgen wurden, weisen sie nicht mehr ihre ursprüngliche Farbigkeit auf. Auch in diesem Fall hilft eine archivalische Quelle weiter, die Musterkarten von 1678. Die 236 Gewebemustern haben ihre ursprüngliche Farbigkeit bewahrt.

### Schriftliche Quellen

Kleiderordnung 1681, Stadtarchiv Hansestadt Lüneburg, UA b 1681 August 24 Musterkarten, Stadtarchiv Hansestadt Lüneburg, AA G 4t Nr. 19

### Literatur

- Bodemann, E. 1883. Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. I. Hahn, Hannover.
- Kahle, R. 2002. Ein Paar Handschuhe. Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 59–61.
- Krüger, F. & Reinecke, W. (Bearb.) 1906. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, III. Regierungsbezirk Lüneburg, 2. und 3. Stadt Lüneburg. Hannover.
- Kühlborn, M. 2002. "... 33 Ellen Leinwandes...". Eine Tuchplombe aus Leiden. Denkmalpflege in Lüneburg 2002, 18–19.
- Kühlborn, M. & Küster, U. 1998. Hans Töbing als königlich schwedischer Stallmeister in Uppsala. Aufrisse. Jahresheft des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. Nr. 14, 37–50.
- Laabs, A. 2000. Von der lustvollen Betrachtung der Bilder. Leidener Feinmaler in der Dresdener Gemäldegalerie. Seemann, Leipzig.
- Loschek, I. 1987. Reclams Mode- und Kostümlexikon. Reclam, Stuttgart.
- Luschert, T. 2003. Von den mittelalterlichen Gilden zum Verein Lüneburger Kaufleute. Verein Lüneburger Kaufleute, Lüneburg.
- Mosler-Christoph, S. 1998. Die materielle Kultur in den Lüneburger Testamenten 1323 bis 1500. Dissertation Georg-August-Universität Göttingen (http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/1998/mosler/inhalt.htm. 08.05.2011).
- Reinecke, W. 1903. Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, VIII. Hahn, Hannover.
- Reinecke, W. 1933. Geschichte der Stadt Lüneburg. Museumverein, Lüneburg.

- Reinecke, W. 1966. Die Straßennamen Lüneburgs. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 30. Lax, Hildesheim.
- Tidow, K. 1995. Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Textilfunde aus Lüneburg. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg, 1. Hrsg. E. Ring. Verein Lüneburger Stadtarchäologie, Lüneburg, 175–189.
- Tidow, K. 2006. Textiltechnische Untersuchungen von Geweben und Gestricken des 17. Jahrhunderts aus Lüneburg. Denkmalpflege in Lüneburg 2006, 71–80.
- Tidow, K. 2007. Die Lüneburger Musterkarten von 1678. Denkmalpflege in Lüneburg 2007, 67–73.
- **Volger, W. F. 1902.** Die Patricier der Stadt Lüneburg. Lüneburger Blätter, 1. Herold & Wahlstab, Lüneburg, 34–56.
- Wentz, G. 1923. Das offene Land und die Hansestädte. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Diesdorfin der Altmark. Hansische Geschichtsblätter, 48, 61–98.
- Witthöft, H. 1962. Das Kaufhaus in Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg, Lüneburg.
- Witthöft, H. 1979. Umrisse einer historischen Metrologie zum Nutzen der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 60/1, (2 Bde). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.